

# ANOMALE SCHREIBUNGEN UND ELEISCHER VOKALISMUS\*

§ 1. Vorwort: Schreibfehler und phonologisches System. — § 2. <A> und <E> (<H>) für /ä:/ im El. — § 3. Das System der Langvokale im El.: /i:/, /e:/, /ä:/, /a:/, /ɔ:/, /u:/; <E> <I> und <A> <O> (<Ω>) sind prinzipiell möglich. — § 4. Exkurs: <E> ~ <I>, <A> ~ <O> (<Ω>) im Att. — § 5. <Ιμ> (= att. εἰμί): echteleisch oder (ost)argivisch? — § 6. <ΑΙΔΕΒΕΝΕΟΙ>: αἱ δε βενοι (= att. βίνοιη); der Parallelfall (kret.) οἴφεν. — § 7. El. βενοι: <E> statt <I> als inverse Schreibung für /i:/. — § 8. Das System der Kurzvokale im El. ist mit dem der Langvokale identisch: /i/, /e/, /ä/, /a/, /ɔ/, /u/; auch sind <E> ~ <I> und <A> ~ <O> prinzipiell möglich. — § 9. El. <θΟρΑς> statt <θΑρΟς> (= att. θάρρος). — § 10. El. <γρ[.]φΕΑς> ist Nom. Sg.; eine Deutung als Gen. Sg. auf [-ä-ɔs] (<ΕΑΣ>) aus \*-e-os ist syntaktisch wenig plausibel. — § 11. Ausbreitung vom Nom. Sg. -ās und Proportion PN οσεύς : PN οσεᾶς :: -εύς : -εᾶς. — § 12. Schlußbemerkung.

1. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die orthographische Norm in den griechischen Dialektinschriften die "phonetischen", unorthographischen Schreibungen normalerweise weitgehend überwiegt. Trotzdem lassen sich sehr oft in den verschiedenen Dialekten, auch im Eleischen, sporadisch anomale Schreibungen in archaischen — und auch in späteren Texten — erkennen, die trotz des an sich irrationalen Charakters der Schreibfehler im Rahmen der jeweiligen phonologischen Systeme eine Erklärung finden können und für den Linguisten von höchstem Interesse sind.

In dem vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen, gewisse Formen aus eleischen Inschriften archaischer Zeit zu deuten, die allem Anschein nach einen anomalen Gebrauch der Buchstaben <E> bzw. <I>, <A> bzw. <O> aufweisen: (a) <Ιμ> (falls echteleisch!) mit <I> für /e:/ statt zu erwartendem <E>); (b) <βενοι> (= att. Opt. βίνοιη) in der Folge <ΑΙΔΕΒΕΝΕΟΙ> mit <E> statt <I> für /i:/; (c) <θΟρΑς> (= att. θάρρος) in der Folge <ΝΙΕΑΙΟΙΘΟΡΑΣ> mit <O> für /a/ und umgekehrt <A> für /o/. Für die Interpretation der Formen <Ιμ> und <βενοι>, die die Notierung langer Voka-

le betreffen, ist freilich eine Diskussion des langvokalischen Systems des Eleischen in archaischer Zeit unentbehrlich; die Deutung von <θΟρΑς> bedarf ihrerseits einer Diskussion des kurzvokalischen Systems.

2. Bekanntlich nimmt das langvokalische System des Eleischen im Rahmen der griechischen Dialekte eine Sonderstellung ein. Auffallend ist vor allem, daß für die Notierung des eleischen Avatars vom ererbten idg. \*ē seit den ältesten Urkunden <E> (und <H> in Dialektinschriften im ionischen Alphabet) sowie <A> in ganz inkonsequenter Weise gebraucht werden. Die Tatsache, daß der Gebrauch von <A> sich nicht auf phonetische Kontexte beschränkt, welche eine Öffnung von /e:/ (i. e. [ä]) ermöglichen oder erleichtern (wie z. B. vor oder nach /r/ oder neben /e(:)/<sup>1</sup>), beweist, daß im langvokalischen System des Eleischen ein Phonem /ä:/ (i. e. ein depalatalisiertes /e:/) existiert hat: hiermit erklärt sich der gleichzeitige Gebrauch von <A> und <E> in ein- und demselben Wort, wie es bei solchen Formen wie *πλΑθουοντα* *IvO* 3.8 (ca. 475?) neben *πλεθουοντι* *IvO* 7.4 (ca. 500?), *μΑ* neben *μE* (*μH*) *passim* der Fall ist<sup>2</sup>.

\* Die vorliegende Arbeit steht im Rahmen des Forschungsprojekts DGICYT PS-88-0013 "Estudios sobre textos dialectales y lenguas literarias en griego antiguo" (Departamento de Filología Clásica, Universidad Autónoma de Madrid).

1. Für die allgemein anerkannte öffnende Wirkung von /r/, vgl. el. *Φρατρᾶ* (\**μῆ*) *passim* bzw. *παταρ IvO* 39.6 (E. 3. Jh. / Anf. 2. Jh.) mit [a:] von /ä:/ in den Kontexten /r\_\_ bzw. /\_\_r. Zu /ä/ → [a] /e\_\_ durch das Prinzip der sog. Differenzierung *maxima*, vgl. el. <εA> gegenüber <εE> (= att. εἴη).

2. Ganz anders zu erklären sind die Formen *μΑ* 4.6, *μΑ/δε* 6/7, *μΑδεμνα* 6 (für \**mē*<sup>0</sup>) neben Inf. *πο/δεξαστα* (vor C-) 5/6 (= att. προσδέξασθαι) in der von B. Helly herausgegebenen Inschrift *BCH* 94, 1970, 161ff. (Matropolis, Hestiaoitis: E. 3. Jh.). In dieser thessalischen Mundart ist vielmehr mit einem ganz anders gearteten System (und mit einer Monophthongierung /ai/ > /ä:/) zu rechnen, vgl. J. L. García-Ramón, *Verbum* 10 [= *Actes de la 1ère Rencontre Internationale de Dialectologie Grecque*], 1987, 115ff.).

Bemerkt sei en passant, daß die Entwicklung von /e:/ (aus \*ē) zu /ä:/ erst nach der ersten Ersatzdehnung (durch Behandlung von \*-sR-, \*-Rs- und \*-In-) stattgefunden hat, wie ich selbst 1975 postuliert habe und von Méndez Dosuna 1980 m. E. entscheidend bewiesen wurde<sup>3</sup>: sonst ließe sich nicht die Tatsache erklären, daß es an Beispielen von <A> für sekundär entstandenes /e:/ völlig fehlt, vgl. z. B. Εμεν IvO 11.1, Ημεν Schw. 424.7 (4. Jh.) aus \*es-men oder αποFE<λ>εοι IvO 4.7 (ca. 475), αποFEλεοιαν IvO 10.3 (4. Jh.) aus \*uel-nē- (kein Beleg für † Αμεν, † οFAλ-).

3. Synchronisch läßt sich nach der herkömmlichen Ansicht<sup>4</sup> das System der Langvokale des Eleischen zur Zeit der archaischen Inschriften in folgender Weise darstellen:

/i:/	/u:/
/e:/	/o:/
/ä:/	
/a:/	

In diesem offensichtlich asymmetrischen System ist m. E. folgendes zu vermuten:

(1) eine halbgehobene Artikulation von /e:/<sup>5</sup>, denn in der vorderen Vokalreihe stehen drei Vokale, /i:/ /e:/ und /ä:/: im Prinzip sind sporadische Schreibfehler, und zwar <I> für /e:/ und umgekehrt <E> oder <H> für /i:/ (inverse Schreibung), möglich.

(2) eine nicht-gehobene Artikulation von /o:/, und zwar /ɔ:/, denn es gibt in der hinteren Reihe nur zwei Vokale /o:/ und /u:/ und dementsprechend ist der *marge de sécurité* (in Martinets Terminologie) zwischen den beiden breiter: prinzipiell wären sporadische Fälle von <O> für /a:/ und umgekehrt von <A> für /o:/ vorstellbar.

(3) eine hintere (/ɑ:/) oder labiale (/ɛ:/) Artikulation von /a:/: möglich wären dieselben graphischen Schwankungen wie in (2).

Dementsprechend läßt sich das asymmetrische System des Eleischen vielmehr so darstellen:

/i:/	/u:/
/e:/	/ɔ:/
/ä:/	
/ɑ:/	

und demgemäß bleibt die Möglichkeit unorthographischer Schwankungen <E>-<I> bzw. <A>-<O> offen<sup>6</sup>. Es wird im Folgenden zu zeigen versucht, daß die § 1

erwähnten graphischen Abnormitäten in archaischen eleischen Inschriften tatsächlich sich gut mit dem postulierten System der Langvokalen vertragen.

4. Es sei als Exkurs kurz auf die Situation des Attischen eingegangen, in dem als am reichsten belegten Dialekt alle Art Schreibfehler belegt sind. Obwohl das attische langvokalische System (vier Öffnungsgrade auch in der hinteren Reihe, also /i:/ /e:/ /ε:/ /a:/ /ɔ:/ /o:/ /u:/ /ü/) nicht mit dem des Eleischen gleichzusetzen ist, sind die Verhältnisse in der vorderen Reihe fast identisch. Die folgenden, aus S. T. Theodorsson und L. Threatte<sup>7</sup> entnommenen Schreibfehler stimmen völlig mit den als möglich für das Eleische vorgeschlagenen überein:

<I> für <E> (<H>) : Ιναί (= εἶναί) Bezley, ARV 18.1 (E. 6. Jh.) u. ä;  
 Ις (= εἰς) SEG 15: 44.4 (a. 490/80) u. ä.;  
 συνμεισχ[ι] (= -εἰν) SEG 15: 54. A2 (6./5. Jh.) u. ä;  
 <E> für <I> : ]εβEvēτο, εβE[ vovvτο? (= ἐβτ-  
 νεῖτο, εβῖ[ ) Hesp. Suppl. 5, 143, fig. 71.35 (ca. 475/50);  
 ]OΣBEN[ (]oς βEv[εἰ ?);

3. Vgl. García-Ramón (1975: 71f.), Méndez Dosuna (1980: 181ff.) mit eingehender Kritik über die Ansicht von Bartoněk (1966: 89ff.; 1972: 59, 119 und *passim*; zunächst und ausführlich, vgl. *Eirene* 2, 1964, 97ff.), der Wandel von /e:/ zu /ä:/ im Eleischen sei eine uralte Entwicklung, die vor der ersten Ersatzdehnung zu datieren und dem Einfluß des vorgriechischen Substrats zuzuschreiben sei.

4. Bartoněk (1972: 119), Méndez Dosuna (1980: 185), Thévenot-Warelle (1988: 55).

5. /e:/ heißt "gehobenes" oder "geschlossenes" /e:/, das sich aus der ersten Ersatzdehnung, aus Kontraktionen, vielleicht auch aus der nur einmal (επE IvO 16.13 [ca. 450] für επEI, und zwar vor C-) zu spürenden Monophthongierung von /ei/ (richtig Thévenot-Warelle 1988: 61) ergab.

6. Betont sei ausdrücklich, daß es sich um eine bloße Möglichkeit handelt, die sich ganz isoliert — oder überhaupt nicht! — manifestieren kann: im archaischen Kretischen, das ein mit dem des Eleischen fast identisches System besitzt (/i:/, /e:/, /ε:/, /a:/, /o:/, /u:/), vgl. M. Bile, *Le dialecte crétois ancien* (Paris 1988) 89ff., sind tatsächlich keine graphischen Schwankungen <E> ~ <I>, <A> ~ <O> belegt.

7. S. T. Theodorsson, *The Phonemic System of the Attic Dialect 400–340 B.C.* (Göteborg 1974) 75ff., 78ff., 123; L. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions*. 1: Phonology (Berlin–New York 1980) 138.

<A> für <O> (<Ω>) : ἀπαντᾶσιν (= ἀπαντῶσιν)  
 IG 22: 7434.3 (ca. 350);  
 ταν (= τῶν) 1629, 1046 (J.  
 325/4) u. ä.;  
 ιερΑι (= ἱερῶ) 2501.16  
 (E. 4. Jh.).

Natürlich es ist nicht statthaft, ausschließlich nach dem Vorbild des Attischen die problematischen eleischen Formen zu deuten zu versuchen, aber die attischen Parallelen können als provisorische Rechtfertigung des im vorliegenden Vortrag vorgeschlagenen Schreibfehlermodells gelten.

5. Wenden wir uns jetzt zu den zwei vermeintlichen Fällen (<Ιμι>, <βΕνεοι>) von Schwankung zwischen <E> und <I> im Eleischen.

Was die erste Form anbelangt, ist der eleische Charakter von Ιμι SEG 11: 1232 (mit <I> statt <E> für sekundäres durch die erste Ersatzdehnung entstandenes /e:/) in einer Weihinschrift aus Olympia (5. Jh.) mit dem Text

τῶ ΔιΦος Ιμι

gegenüber τῶ Διος Εμι *ibid.* 1233 (auch 5. Jh.) im Prinzip zweifelhaft. Dagegen spricht vor allem das intervokalische Digamma in ΔιΦος, das sonst nur einmal in der Form πο]ιΦεοι IvO 16.18 neben zweimal ποιεοι. 9.18 im Dekret über die Sellinuntier (IvO 16: ca. 450) belegt ist. Eine identische Weihung (τῶ ΔιΦος Ιμι) ist in einer archaischen Bronzefigur argivischer Herkunft aus Olympia belegt (SEG 35: 380, ca. 500/490)<sup>8</sup>: da -υ- im Ost- sowie im Westargolischen in archaischen Inschriften erhalten bleibt und eine ostargolische<sup>9</sup> Herkunft von SEG 35: 380 nicht auszuschließen ist, würde ich vielmehr dazu neigen, die Form <Ιμι> als nicht völlig beweiskräftig für das Eleische zu halten.

6. Ganz anders steht die Sache im Falle von <BENEIOI> im Gesetz IvO 7.1 (ca. 500): αι ΔΕΒΕΝΕΟΙ εν τ' ιαροι βοι κα θααδ<δ>οι και κοθαρσι τελειαι και τον θεαρον εν τ/αυται..., die m. E. sicherlich <E> statt <I> für /i:/ aufweist und mit att. (Opt.) βινοίη zu identifizieren ist. Obwohl diese auf F. Bücheler und K. Brand (auch auf W. Dittenberger und K. Purgold)<sup>10</sup> zurückgehende Interpretation nicht allgemein akzeptiert ist<sup>11</sup>, scheint die Skepsis gegenüber der inhaltlich einwandfreien Deutung von <ΑΙΔΕΒΕΝΕΟΙ> als αι δε βΕνεοι εν τ' ιαροι "wenn man im Tempel Geschlechtsverkehr hätte..."<sup>12</sup> kaum ge-

rechtfertigt zu sein.

Der Gebrauch einer Form wie βινεῖν sogar in einem ernsten Text ist ja gut möglich: die Tatsache, daß βινεῖν und βινετᾶν im Attischen außerhalb der Alten Komödie als obszön vermieden werden, während in anderen Dialekten vielmehr solche euphemistische Ausdrücken wie μίσγεσθαι (Hdt. 2.64.1: και τὸ μὴ μίσγεσθαι γυναιξὶ ἐν ἱροῖσι μηδὲ ἀλούτους ὑπὸ γυναικῶν ἐς ἱρὰ ἐσιέναι οὐτοὶ εἰσι οἱ πρῶτοι θρησκευσάντες), εἶναι πρὸς (Tegea, 4. Jh.: [εἰ τις ἀν] ηἰ [π]ος θελεαι IG 5/2: 4.6) oder κοιμᾶσθαι (Kyrene, 4. Jh.: ἀπ]ο γυναικος ἀνηρ ταν νυκτα κοιμαθες θυσει ο[τ]/ι κα] δηληται ταν δε ἀμεραν κοιμαθες...) belegt sind, impliziert nicht unbedingt, daß in Elis die Verhältnisse dieselben waren. Ausdrucksvolle Wörter, die in einem gewissen Dialekt in einem hohen *niveau de langue* unvorstellbar sind, dürfen sogar in ernsten offiziellen Texten in anderen Dialekten auftauchen, in welchen sie nicht als obszön empfunden werden. Als Paradebeispiel kommt οἴφειν "futuere" in Betracht: das Verb ist in den gewiß groben Graffiti aus Thera (ΠΗειδιπιδας ωπΗε / Τιμαγορας και ΕπΗερης και εγωιπΗ[ο]μες Schw. DGE 214/1; ...τῆδε οἰπΗε παιδα 214/2: beide 7. Jh.) und in einem iambischen Sprichwort bei Mimnermos (Fr. 15 West...ἄριστα χολὸς οἴφει...) belegt und wird als obszön im Attischen nicht weniger als βινεῖν vermieden; trotzdem wird οἴφειν auch in den ernsten Gesetzen von Gortyn (ca. 450) sehr oft als *terminus technicus* "vergewältigen" gebraucht, z. B. αι κα τον ελευθερον ε / ταν ελευθεραν καρτει οἰπει εκα/τον στατερανς καταστασει.. ii 2/4

8. Ed. pr. W. Fuchs, *Die Funde aus Olympia* (hrsg. A. Mallwitz – H. V. Herrmann (Athens 1980) 157 Nr. 107 (*non uidi*)).

9. Es sei daran erinnert, daß das Vokalsystem des Ostargolischen identisch mit dem des Attischen ist (und daß demgemäß <Ιμι> in diesem Dialekt gut möglich ist), nicht aber das Westargolische, wo es nur ein mittleres /e:/ gab (ἡμί), vgl. zuletzt Bartoněk (1972: 104f., 130ff.).

10. F. Bücheler, *RhM* 36, 1881, 621ff.; K. Brand, *Hermes* 21, 1886, 312 ("notzüchtigen" zu βία, <E> Irrtum des Schreibers oder Eleismus); W. Dittenberger – K. Purgold, *IvO ad loc.*) Cf. auch Meister (1889: 22 unrichtig zu \*βενά [*sic*] "Weib"); Bechtel, *Gr. Dial.* 2, 829; D. M. Bain, *LCM* 6.2, 1981, 43f.; H. D. Jocelyn, *ibidem* 45.

11. Anders P. Roehl, *IGA Add.* S. 178 Nr. 133c; F. Blaß, *SGDI* 1156 (Schreibfehler für αι δ' ενβέοι); Skepsis u. a. bei E. Schwyzer, *DGE* 412 *ad loc.*, Thumb–Kieckers, *Hdb.* 238.

12. Bekanntlich war Geschlechtsverkehr in oder bei den Tempeln bestraft (cf. Hdt. 2, 64, 1-2). Cf. antike Zeugnisse bei Jocelyn (1981: 46).

et al. Dasselbe kann auch im Falle von βινεῖν (Grobes im Attischen, Urtümliches im Eleischen)<sup>13</sup> gelten.

Es besteht also m. E. kein Grund, an der Interpretation von <ΑΙΔΕΒΕΝΕΟΙ> als (el.) αἰ δε βΕνεοῖ (= att. εἰ δὲ βινοίη) zu bezweifeln.

7. Das Präsens βινεῖν stellt gewisse Schwierigkeiten, die nicht nur die Morphologie ("Reimbildung" zu κινέω, δινέω *vel sim.* oder suffigiertes Nasalpräsens \*g<sup>w</sup>iH-néu- zu \*g<sup>w</sup>i-néH- [H = \*h<sub>2</sub>, vgl. βία ?], sicherlich von ved. *jināti* "beraubt" zu trennen<sup>14</sup>) sondern auch die Semantik (mit oder ohne Gewalt? hetero- oder homosexuell? zwischen verheirateten oder ledigen Menschen?) betreffen<sup>15</sup>. Wichtig für unseren Beitrag ist nur, daß das /i/ von βινεῖν lang ist, wie die Belege aus der Komödie (Ar. Av. 560, *Thesm.* 35 et al.; βινετάω Ar. Lys. 715 et al.) und die iotazistischen Schreibungen der späteren Traditio (Papp. Hippon. Fr. 6.16 West ἐβείνε[υν; Hsch. β[ε]ινεῖν (Solons *Axones*), vgl. Diogen. I, 322: βινεῖν παρὰ Σόλω-νι τὸ βίq, τὸ δὲ κατὰ νόμον ὀπύειν; vgl. auch ζάει βινεῖ [κινεῖ Latte] καὶ πνεῖ. Κύπριοι) eindeutig be- weisen.

Daß in der eleischen Form <βΕνεοῖ> <E> als inverse Schreibung für /i:/ auftaucht, läßt sich ohne Schwierigkeit im Rahmen unserer phonologisch-graphematischen Interpretation (§ 3) erklären<sup>16</sup>. Als Parallelen können die § 4 angeführten attischen Formen ]εβΕνέτο und εβΕ[νουντο, vielleicht auch ]ΟΣΒΕΝ[ (]ος βΕν[εῖ ?) mit <E> statt <I> für /i:/, gelten.

8. Wenden wir uns jetzt zum kurzvokalischen System. Der Buchstabe <A> wird sporadisch für ererbtes \*e auch in Kontexten gebraucht, die keine offene Realisierung von /e/ erwarten lassen<sup>17</sup>: Gen. Pl. σκευΑὸν *IvO* 13.4 (6. Jh.) gegenüber σκευΕα. 11 in ein- und derselben Inschrift, ευσΑβεοῖ *IvO* 16.15 (6. Jh.), vermutlich auch (Inf.) γνῶμΑν (= att. γνῶναι) in αἰ το[ν] ορκον παρβαινοῖαν, γνῶμΑν τῶρ ἰα[ρ]ομαῶρ τ' Ὀλυμπιαί *IvO* 10.6 (ca. 475/450: LEX) μ' Αποῆ-σΗν in einem Aryballos mit dem Text Φῶιος μ' ΑποῆσΗν *IvO* 629 (6. Jh.)<sup>18</sup>. Solche anomalen, nicht orthographischen Schreibungen, die kaum auf eine kontextbedingten Realisierung [ä] von /e/ beruhen können, sprechen dafür, daß im Eleischen ein Phonem /ä/ existiert hat<sup>20</sup>, obwohl sich der Prozeß seiner Entstehung (Parallelismus mit dem langvokalischen System?) kaum bestimmen läßt. Die Struktur des Kurzvokalsystems wäre dann mit der des langvo-

kalischen identisch (i. e. (/i/ /e/ /ä/ /α/ /ɔ/ /u/), und demgemäß wären dieselben anomalen Schreibungen wie in § 3 zu erwarten (natürlich mit Ausschluß von <H> und <Ω>, denn es handelt sich um kurze Vokale).

9. Nur ein sicherer Fall von (doppelter) Schwankung zwischen <A> und <O> kann in diesem Zusammenhang angeführt werden, und zwar die Form <θΟΡΑς> (statt <θΑρ(ρ)Ος> = att. θάρρος) im archaischen Theokolos-Gesetz *IvO* 4.7/8 (6. Jh.):

τοῖ δε ΝΙΕΑΙΟΚΟΙΘΟΡΑΣ κ' / εἰε τοῖς  
χρῆματοῖς...

Obwohl das Ende der Zeile 7 sich nicht eindeutig interpretieren läßt, sind die letzten Buchstaben <ΘΟΡΑΣ> nach der Parallele von Z. 1 (θ[...].ς ε(ᾶ) αυτοῖ καὶ χρῆματοῖς. 1) als θάρρος ("Sicherheit")... τοῖς χρῆμάτοῖς zu verstehen. Der doppelte Schreib-

13. Auf einem ganz anderen Niveau ist der Gebrauch von ἐφ-ενέπω "ankündigen" zu erwähnen, das dem urtümlichen ἐν(ν)έπω "berichten, melden" (Hom. +) entspricht und in ganz prosaischen eleischen (επενποι. 5, επενπ/ετῶ.5/6, μῆνποι, 7 [μῆπενποι?]) in *IvO* 2: 6. Jh.) und lakonischen (εφενεποντι *SEG* 12: 371.3, J. 242) Urkunden auftaucht, obwohl ἐν(ν)έπω seit Homer zur poetischen Sprache gehört. Vgl. dazu zuletzt E. Risch, *ZPE* 60, 1985, 1ff.

14. Vgl. B. Forssman, *MSS* 41, 1982, 42ff. (\*ḡiā-: urar. \*zi, vgl. av. zī!) Skepsis bei Kl. Strunk, *Nasalpräsentien und Aoriste* (Heidelberg 1967) 126 Anm. 361 und M. Mayrhofer, *KEWAi s. u. jinā-ti*; "Reimbildung" zu κινέω nach T. Gotō, *Die "I. Präsensklasse" im Vedischen* (Wien 1988) 144 Anm. 198.

15. Für solche Fragen verweise ich auf die nicht weniger als fünf (mir bekannten!) Aufsätze über βινεῖν, die zwischen 1979 und 1981 in der *Liverpool Classical Monthly (LCM)* erschienen sind: A. H. Sommerstein, *BINEIN*, 5.2, 1980, 47; H. D. Jocelyn, *Attic BINEIN and English F...*, 5.3, 1980, 65-67; J. Henderson, *Further thoughts on BINEIN*, 5.10, 1980, 243; D. M. Bain, 6.2, 1981, 43; Jocelyn (1981).

16. Ohne Entscheidung Thévenot-Warelle (1988: 54): "Il s'agit, ou d'une faute d'orthographe ou d'une variante locale avec peut-être /e:/ au lieu de /i:/".

17. Für eine Diskussion der kontextbedingten Formen mit <A> für /e/ (z. B. ΦΑργον, υστΑριν *et sim.*) und der abzulehnenden Beispiele vgl. zuletzt Méndez Dosuna (1980: 188ff., 1984: 126ff.), Thévenot-Warelle (1988: 40f.).

18. Pace Méndez Dosuna (1984: 126f.): "acusativo de singular con un infinitivo sobreentendido....γνῶμᾶν (sc. εχῆν)".

19. Dagegen R. Arena, *StClOr* 17, 1968, 37ff., mit Verweis auf andere (verdächtige) außereleische Parallelen von <A> für /e(:)/. Vgl. auch M. Peters, *Die Sprache* 33, 1987, 265 (IC 33: G 182).

20. Cf. Bartoněk (1966: 91f.; 1972: 60ff.); García-Ramón (1990: § 14); Thévenot-Warelle (1988: 43 "phonème /ä/ dont la distribution serait limitée").

fehler (<A> für \*o und umgekehrt <O> für \*a) läßt sich am besten erklären, wenn man mit einem labialen /e/ (oder hinteren /a/) und mit einem offenen /ɔ/ rechnet.

10. Es sei endlich auf die auffallende Form <γρ[α/ο]φΕΑς><sup>21</sup> in der Folge ΠΥΡΡΟΓΡ[.]ΦΕΑΣ. 1 in dem neuerdings von Siewert (1981) edierten Urteil der Eleer (Olympia, ca. 470, = SEG 31: 358) eingegangen, die im Prinzip auch graphematische Schwierigkeiten stellen könnte:

Αγαλαμα Διος Πυρρῶ(γ?) γρ[α]φΕΑς vac.  
 και Χαριξενος και τοι μαστροι vac.

.....

Gegen die Interpretation als Nom. Πύρρω(v) (oder Πύρρος) γρ[α/ο]φῆᾱς<sup>22</sup> (i. e. -ῆᾱς = -εῦς) lassen sich im Prinzip zwei Einwände erheben:

(1) im Eleischen sind sowohl γροφεύς (IvO 2.7) als auch die Namen auf -εῦς (mit kurzem Stammvokal -eμ- oder eher -äμ-)<sup>23</sup> belegt, wobei letztere nicht nur als Volksnamen (Nom. Pl. ΑλασυΕς IvO 258 [ca. 450], Dat. Pl. ΜαντινεΣι /-essi/<sup>24</sup> IvO 16.17 [ca. 450]) sondern auch Appellativa (βασιλΑες IvO 2.3, ι<α>ρ<Α>ος, Bronze <ΙΑΦΑΔ>, IvO 13.7 [ca. 475]) gut bezeugt sind.

(2) im Altgriechischen gibt es m. W. keine Dublette auf -ῆᾱς von Appellativa auf -εῦς<sup>25</sup>; belegt sind solche Dubletten nur im Falle von Kurzformen von als Personennamen (PN) fungierenden Τερψίμβροτος-Komposita (z. B. Μνᾱσεύς: Μνᾱσῆᾱς, cf. ΜνᾱσιϞ und ähnliches).

Es wäre dann verführerisch, eine Interpretation als Gen. Πύρρω γρ[α/ο]φῆος vorzuschlagen: die Schreibung <ΕΑΣ> könnte dann eine Folge von /ä/ (notiert <E>) und offenem /ɔ/ decken (dessen Realisierung sehr nahe zu labialem /a/ (/æ/) war: <A> wäre dann eine inverse, nicht orthographische Schreibung. Aber leider sieht sich diese Interpretation einem höchst gravierenden Einwand ausgesetzt: nach der syntaktischen Norm in offiziellen Urkunden werden die Beamten als eine Art Zeitangabe entweder im Nom. oder mit ἐπί + Gen. erwähnt; von einer Ausnahme abgesehen, und zwar Siewert 1987. 8ff: Δαιμαχῶ δαμιω/ργῶ, κατακω Αγησιδα/μω, Διω μηνος..., ist der Gebrauch vom bloßen nicht-partizipialen Gen. m. W. ausgeschlossen und demgemäß entbehrt die Erklärung von <γρ[.]φΕΑς> als Gen. Sg. praktisch jeder Grundlage<sup>26</sup>.

11. Sind wir endlich bereit, die Form <γρ[.]φΕ-

Ας> als die erstbelegte, phonetisch einwandfreie<sup>27</sup> Dublette auf -ῆᾱς zu Appellativa auf -εῦς im Altgriechischen zu betrachten, dann bedarf die Form einer ausschließlich morphologischen Erklärung. Im Prinzip läßt sich vermuten, daß die Ausbreitung der Namen auf -ᾱς auf gewisse konsonantische Stämme, die im Ionischen (und im Neugriechischen) gut belegt ist<sup>28</sup>, auch in anderen Dialekten stattgefunden hat. Zugunsten dieser Möglichkeit würde eindeutig die Form αγαλαματοφωρᾶν .13 (/a: n/) auf der Bronze von Szanto (Schw. DGE 424.13, Olympia: ca. 350) sprechen, die einen Nom. Sg. -ᾱς vorauszusetzen scheint<sup>29</sup>; eine auffallende Parallele bietet thess. ο λειτορᾶς BCH 94, 1970, 161ff. Z. 20, ο λειτ]ορᾶς, 21 (gegenüber üblichem echtthess. λείτορ) in der 1970 von B. Helly edierten Konvention der Basaidai (Mantropolis: E. 3. Jh.). Im Falle der Substantiva auf -ῆᾱς hätte auch der Parallelismus mit den Kurzformen von PN auf Ϟσεύς : Ϟσῆᾱς mitgewirkt, und zwar nach der folgenden Proportion:

Μνᾱσεύς (el. /ῶsäu-s/) : Μνᾱσῆᾱς (el. /ῶsä(u)-a: s/

21. Liste der verschiedenen vorgeschlagenen Interpretationen bei Siewert (1981: 234 Anm. 30).

22. Bemerkt sei auch, daß in dieser Inschrift sowohl <N> wie auch <Σ> vor Gutturalis regelmäßig notiert werden: Χαριξενος και, 2, α]πεγνοϞ και, ΘεσπιεσιϞ και, 5, δικασταμεϞ και.ο.6.

23. Vgl. dazu ausführlich Méndez Dosuna (1984: 132) und García-Ramón (1990: § 13).

24. Vgl. García-Ramón (1988: § 15 mit Anm. 51) mit Diskussion anderer vorgeschlagener Interpretationen.

25. Cf. J.-L. Perpillou, *Les substantifs grecs en -εῦς* (Paris 1973) (auch brieflich 15.2.1989).

26. Auch erweist sich die Frage als überflüssig, warum <γρ[.]φΕΑς> und nicht die zu erwartende Schreibung <γρ[.]φΕΟς> oder <γρ[.]φΑΟς> (vgl. das Nom. Pl. βασιλΑες) vorkommt.

27. In <γρ[.]φΕΑς> kann <ΕΑ> keine inverse Schreibung statt <E> für /-e:/ (also "triphyl." -ής, wie im Arkadischen) darstellen, denn <ΕΑ> und <Η> (<E> in archaischen Texten) sind weder im Eleischen noch im Arkadischen belegt — und auch nicht zu erwarten: die Folgen /e-a/, /e-o/ bleiben im Arkadischen (und demgemäß vermutlich auch in der hypothetischen "triphylischen" Mundart, wenn es tatsächlich eine gegeben hat, was ich kaum glaube!) unkontrahiert, egal ob --s- oder --y- (aber vgl. neuerdings δ]εΦαλωσαι BCH 11, 1987, 167ff. Z. 21 in Mantinea, Anf. 4. Jh.) weggefallen ist (vgl. Thumb-Scherer, *Hdb.*, 120; m. W. gibt es kein Beispiel mit Wegfall von \*j-). Ähnliches passiert allerdings auch im Eleischen, vgl. ΦετΕΑ IvO 10.3 oder αδΕΑλ<τ>ωηαι Schw. DGE 424.12 (4. Jh.), also kein \*δΗλο- (att. δήλο-).

28. In diesem Sinne wäre *mutatis mutandis* el. γρ[α/ο]φῆας ein Vorläufer vom Neugriechischen Typ βασιλιάς /vasiljás/.

29. Zur Isofunktionalität von -ᾱς und -εῦς, vgl. M. Ciantelli, *SSL* 15, 1975, 131ff. (*non uidi*).

γρα/οφεύς (el. /-äü-s/) : x ---> x = γρα/οφέ(F)ᾱς<sup>30</sup>  
(el. /-ä(u)-a: s/).

12. Zusammenfassung: der unerwartete Gebrauch gewisser Buchstaben in einigen rätselhaften, anscheinend anomalen Formen des Eleischen wie <βΕνεοι> (= βτνοίη) und <ΘΟρΑς> (= θάρρος), vielleicht auch <Ιμι> (= εἰμί) läßt sich im Rahmen des hier vorgeschlagenen lang- und kurzvokalischen Systems ohne Schwierigkeit erklären. Demgegenüber bedarf vermutlich der Nom. <γρ[.]φεΑς> einer morphologischen Erklärung, obwohl die Sache z. T. noch beim *non liquet* verbleibt. Es ist zu erwarten — oder zumindest zu hoffen —, daß die in dem hier zu beendenden Beitrag vertretenen Positionen sich durch neue Schreibfehler in zukünftigen dialektalen Urkunden des Eleischen teils bestätigen, teils verfeinern, notfalls auch umbauen ließen.

J. L. GARCÍA-RAMÓN

30. Bemerkte sei auch, daß die partielle Ausbreitung der Nomina auf -ἔας im Eleischen nicht vollständig ist, vgl. die obengenannten Formen auf -εύς (§ 10). Ähnlich ist die Situation der männlichen Namen auf -ᾱ(ς), wie das Nebeneinander von ἔτᾱς und τελέστᾱ (*pace* J. Méndez Dosuna, *Glotta* 60, 1982, 76) in der Rhatra *IvO* 9 (ca. 500: αἰτε ετᾱς αἰτε τ/ελεστᾱ αἰτε δᾱμος. 8/9) und vielleicht auch der neuerdings belegte, gewiß rätselhafte PN Προνόᾱ. 12 (Mask. oder Fem.?) in einer neuerdings von A.-I. Triante (vgl. Siewert, 1987) edierten triphylischen Urkunde von ca. 399/6 bewiesen.

#### ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

- (In Auswahl; auch Bechtel, *Gr.Dial.* [*Die griechischen Dialekte* 1–3, Berlin 1921–1924]; Thumb–Kieckers und Thumb–Scherer, *Hdb.* [*Handbuch der griechischen Dialekte* 1–2, Heidelberg 1932, 1959]; andere Standardwerke werden nach den gewöhnlichen Abkürzungen zitiert.)
- Barkoněk 1966: A. Bartoněk, *Development of the long-vowel System in Ancient Greek Dialects* (Praha).
- Barkoněk 1972: *Classification of the West Greek Dialects at the time about 350 B.C.* (Amsterdam–Praha).
- García-Ramón 1975: J. L. García Ramón: En torno a los dialectos griegos occidentales, *CFC* 9, 53–78.
- García-Ramón 1990: Proportionale Analogie im Griechischen: Der Dativ Pluralis der 3. Deklination in den aiolischen und westgriechischen Dialekten, *Glotta* 68 (im Druck).
- Jocelyn 1981: H. D. Jocelyn, BINEIN yet again, *LCM* 6.2, 45–46.
- Meister 1889: R. Meister, *Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk De graecae linguae dialectis II* (Heidelberg).
- Méndez Dosuna 1980: J. Méndez Dosuna, Clasificación dialectal y cronología relativa: el dialecto eleo, *StPhS* 4, 181–201.
- Méndez Dosuna 1984: Observaciones sobre la pretendida evolución ε > α y la flexión de los sustantivos en -εύς en el dialecto eleo, *Emerita* 52, 125–138.
- Siewert 1980: P. Siewert, Eine Bronze-Urkunde mit elischen Urteilen über Böoter, Thessaler, Athen und Thespiäi, *X. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia* (Berlin) 227–248.
- Siewert 1987: Die neue Bürgerrechtsverleihung der Triphylie aus Mási bei Olympia, *Tyche* 2, 275–277 (= *SEG* 35:389).
- Thévenot-Warelle 1988: A. Thévenot-Warelle, *Le dialecte grec de l'Elide. Phonétique et Phonologie* (Nancy 1988).

## SUMMARY

### ABNORMAL ORTHOGRAPHY AND THE ELEAN VOCALISM

The anomalous spellings <Ιμι>, <βΕνεοι> and <ΘΟρΑς> in archaic Elean inscriptions are to be explained on the basis of the assumption of the asymmetrical structure of both the long and short vowels systems of the dialect: |i(:)|, |e(:)|, |ä(:)|, |α(:)|, |o(:)| |u(:)|, or better |i(:)|, |e(:)|, |ä(:)|, |α(:)|, |ɔ(:)|, |u(:)|. The spelling <Ι> for <Ε> in 1.sg. <Ιμι> (= att. εἰμί), if really “echteleisch”, could speak in favor of the narrow articulation of |e(:)|. <Ε> is an inverse spelling for <Ι> in βΕνεοι (= βτνοίη); the obscene character of βνεῖν in Attic and in some dialects, in which eu-

phemistic expressions are used, does not necessarily imply that the term could not be used in legal texts in other dialects in which it was not felt as obscene (cf. e.g. οἴπεν [= οἴφειν] in the Gortinian Law code). Finally <ΘΟρΑς> (= θάρρος) represent a double inverse spelling (<Ο> for <Α>, <Α> for <Ο>).

The form <γρ[.]φεΑς> does not conceal an inverse spelling for gen. γρ[.]φε/ΑΟς but a nominative form in -έ-ας due to the early extension of (non Ionic) -ας at the expense of consonantal stems, in Elean.